

Erfolgsfaktoren für die Leitung einer Community of Practice

1. Klare Ziele setzen: Am Anfang steht eine klare Vision: Soll die CoP vor allem der Vernetzung dienen oder konkrete Arbeitsergebnisse erarbeiten? Die Ziele können gemeinsam mit den Mitgliedern entwickelt und sollten regelmäßig überprüft und an aktuelle Bedürfnisse angepasst werden.

2. Passende Gruppengröße und Formate wählen: Kleine Gruppen ermöglichen tiefere Zusammenarbeit, größere bieten breiteren Austausch. Erfolgreiches Community-Management berücksichtigt zudem abwechslungsreiche Angebote, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Mitglieder gerecht zu werden. Bewährte Formate sind z. B. Fachvorträge, Lean Coffee Meetings, Barcamps, Arbeitsgruppen oder (Online-)Speed-Dating.

3. Strukturiertes Community-Management: Klare Rollen, verlässliche Abläufe und gute und möglichst kontinuierliche Moderation geben Orientierung. Es gibt kein Patentrezept, entscheidend ist, dass die Struktur zu den Mitgliedern und ihren Bedürfnissen passt.

4. Relevante Inhalte bieten: Praxisnahe, aktuelle und anschlussfähige Themen steigern die Attraktivität. Inhalte sollten spezifisch und auf die beruflichen Anforderungen zugeschnitten sein. Zu allgemeine oder veraltete Themen senken die Motivation.

5. Sichtbarkeit sicherstellen und Mehrwert kommunizieren: Damit Interessierte von der Community erfahren, braucht es ein klares Profil und aktive Kommunikation. Auch Vorteile wie Wissenstransfer, Motivation und Nachnutzung sollten betont werden. Je besser der Nutzen sichtbar ist, desto leichter fällt es auch, die Unterstützung von Vorgesetzten für die Teilnahme zu gewinnen.

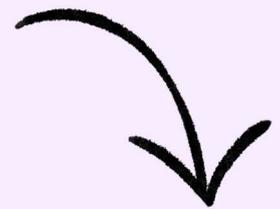
6. Niedrigschwiligen Zugang ermöglichen: Eine unkomplizierte Anmeldung, kostenfreie Teilnahme, frühzeitige Terminankündigungen und nutzerfreundliche Tools erleichtern den Einstieg. Das erforderliche Engagement sollte realistisch bleiben, da viele Mitarbeitende CoPs zusätzlich zu ihren regulären Aufgaben wahrnehmen.

7. Geschützten Raum schaffen: Offener Austausch über Fehler und Herausforderungen funktioniert nur, wenn Vertrauen da ist. Klare Regeln (z.B. Chatham House Rule), respektvolle Moderation, der Aufbau persönlicher Verbindung zwischen den Mitgliedern (siehe Punkt 8) oder auch eine bewusste Begrenzung der Teilnehmenden sind dafür die Basis.

8. Gemeinschaftsgefühl fördern: Mitglieder bleiben und engagieren sich, wenn sie sich willkommen fühlen und sich mit der Gruppe identifizieren. Persönliche Begegnungen, kleine Austauschformate, regelmäßige Treffen und eine offene Ansprache (z.B. Arbeits-Du) stärken das Wir-Gefühl.

9. Engagement aktiv fördern: Lebendige Communities entstehen durch aktive Beteiligung. Oft braucht es eine gezielte Ansprache einzelner Mitglieder, um Impulse einzubringen. Hilfreich sind zudem Transparenz über die Themenplanung, das Betonen des informellen Charakters von Beiträgen und die Hervorhebung der Vorteile für Vortragende.

10. Wissen dokumentieren und teilen: Ergebnisse sollten so festgehalten werden, dass sie leicht auffindbar und für alle zugänglich sind, z. B. über eine gemeinsame Plattform mit Materialien, Protokollen oder Best Practices.



Mehr Infos zu CoPs und den Mehrwerten des Netzwerks findest du in unserer Studie „**Erfolgsfaktor Community of Practice in der öffentlichen Hand**“

